

Liebe Lilith,

nun bist du schon einen Monat und fast eine Woche, also fast ein Neuntel deines Lebens, auf Reise. Den vorangegangenen Monat haben wir hinter uns gelassen und den Mai sanft begonnen. Aber das war auch nötig nach einer ziemlich wilden, zweiten Aprilhälfte... Burgas hieß das Ziel, was wir uns nach dem halb missglücktem Bulgarien-Ausflug (7 Seen) vorgenommen hatten und auch ohne viel Umtrieblichkeit erreichen. Aber es ist nicht Burgas selbst, sondern ein kleiner, traumhaft gelegener und schamlos verdreckter Schwarzmeer-Strand der deinen Augen erstmals die Weite eines Meeres zeigt. So ganz genau weißt du zwar nicht warum – aber es fesselt Dich. Und damit auch uns. Dank einer mutigen Gazelle haben wir den bis dato schönsten Mittagsplatz direkt an den Klippen mit Blick aufs Meer, scheinbar mitten im nirgendwo, den du allerdings komplett verschläfst. Wir genießen LIDL-Gut und Platz sehr, aber die Aufregung über das Kommende steigt. Langsam verdrängt der Abend den Nachmittag und wir machen uns auf den Weg zur Fähre. Der führt uns erstmal in einige Sackgassen bis wir dann doch plötzlich am (riesigen) Hinterteil eines Schiffes enden. Allerdings ohne zu wissen was zu tun ist, denn um uns herum nur LKW in nicht erkennbarer Ordnung. Du musst wissen, die 900 Euro Überfahrt (3 Mahlzeiten und Kabine inklusive) haben wir blind auf ein Konto überwiesen was uns per Mail zugeschickt wurde. Tickets bekämen wir vor Ort. Aber wo... Nach wahllosem Hin- und Her-Rangieren findet sich etwas, was ein Büro darstellen könnte, und siehe da, man erwartet uns schon. Einen Camper mitsamt Baby auf dem sonst nur vom Frachtverkehr genutzten Schiff ist wohl eher selten. Zu unserer Überraschung zeigt man Empathie. Alle geben sich größte Mühe möglichst schnell die Formalitäten zu erledigen und nach nur 45min dürfen wir vorbei an vielen Wartenden quasi in den Hintern des Schiffes, eine ausrangierte Mittelmeerfähre aus den frühen Neunzigern. Immerhin, denke ich und darf die Gazelle auf dem oberen der 3 Decks einquartieren. An Bord werden wir unglaublich herzlich und freundlich begrüßt. Als möchte man dadurch den Charme der Räumlichkeiten wieder wett machen, denn diese sind bestenfalls praktisch. Für die kommenden 50h ist unser Zuhause eine 12qm große 4er-Bettkabine (mit dem Luxus das wir sie nicht mit anderen LKW-Fahrern teilen müssen), ein 50qm großer Essensaal (für alle) in der Mitte des Schiffes (ohne Fenster) und ein 60qm Außengehege (für alle) zum Beine vertreten. Stahl und Linoleum arrangieren sich. Mehr aber auch nicht.

Deine Mama nimmt es gewohnt sportlich und zeigt sich sogar positiv überrascht über unsere Kabine („mit Bullauge und fließend Warmwasser“). Internet, Fernsehen – all das verträgt die See nicht und deswegen ersuchen wir nach anderen Beschäftigungen. Alle Mahlzeiten sind strikt zeitlich festgelegt. Ein typischer Tag auf See beginnt mit einem „Frühstück“. Morgens um 8 gibt es erstmal gegrillte Bockwurst mit Käse und weißem undefiniertem Brot. Aber; wenn wir mit Dir den Essensaal betreten geht immer ein raunen durch die knapp 50 Anwesenden LKW-Fahrer. Es scheint als hätte Dich ein jeder hier sofort ins Herz geschlossen. Alle Lächeln Dir zu, mit oder ohne Zähne, mit oder ohne Fahne (meistens mit), mit oder ohne Haare, mit oder ohne Bierbauch (meistens mit). Danach wieder zurück in die Kajüte. Schlafen bis 11. Kurzer Rundgang an Deck. Zu kalt, zu windig. Wieder rein. Und um 12 Mittag. Es gibt ausschließlich Deftiges aber man merkt das frisch gekocht wird und es eine deutliche Steigerung zum Frühstück ist. Nach dem Mittag, natürlich, Mittagsschlaf. Gegen 16 Uhr Rundgang an Deck. Zu kalt, zu windig. Wieder rein. Und um 18 Uhr Abendbrot. Mittlerweile haben dann die georgischen, russischen und bulgarischen Trucker alle einen ordentlichen Pegel. Auf jedem Tisch stehen flaschenweise Wodka und selbstgebrannter Cognac. Bier zum Spülen. Und Schwarztee. Wir haben manchmal etwas Mühe die lieb gemeinten Segnungen der stark „fahn-ierenden“ Fahrer im Zaume zu halten und Dich vor allzu nahem nett gemeinten Kontakt der Kolosse zu schützen. Ab Mitte des Abendbrots fängt dann mindestens ein georgischer Fahrer an zu singen und die anderen stehen ihm bei und es werden unedlich viele Lebensweisheiten erzählt sowie Trinksprüche gesprochen. Wenn es Süßes gibt, stehen oft viele der angeheiterten Fahrpioniere sogar extra auf, um Dir ihre Süßigkeiten zu schenken. Ein wirklich liebevolles Bild, du unter all dieser Highway-Haudegen.

Danach bringen wir Dich vorsichtshalber ins Bett und uns gleich mit. Wenn man die Tristesse des Bootes mit 50 multipliziert kann man sich ungefähr ausmalen wie oft die Truckerkumpel diese Fahrt im Jahr machen, und dann kann man auch verstehen warum durchgängig Alkohol fließt.

Aber es gibt auch noch Ausnahmen vom Alltag. Zum Beispiel der ungewöhnlich harte Seegang während unserer ersten 24h Fahrt. Gerade Laufen ist also sowieso nicht drin. Die Wellen peitschen das Boot Hin- und Her. Wie ein Spielzeugschiff bewegen wir uns. Außer dass wir 120 vollgeladene LKW an Bord haben und ca. 2500t wiegen. Man bekommt wiederum einen Eindruck von Naturgewalt. Oder: Tiere, genauer: Delfine. Bei den ersten beiden feiern wir sie noch als hätten wir nach wochenlanger Fahrt endlich Land entdeckt. Aber wir merken schnell, es sind quasi ständig und stetige Begleiter. Wir versuchen Dir die Attraktion zu zeigen aber meistens ist ein Schnürsenkel oder deine gerade selbstentdeckten Füße deutlich interessanter. Eine auch für uns schöne Ablenkung hingegen ist, dass wir nicht ganz allein unter Truckern sind. Es gibt tatsächlich noch eine Familie mit ähnlichen Ambitionen - wie sich bald herausstellt zur selben Zeit gestartet auf derselben Route fahrend mit einem ähnlichen Vehikel. Einziger Unterschied: 3 Kinder (6, 9 und 10) und ihre Eltern (Belgier) und anderthalb Jahre Auszeit. Wir verstehen uns auf Anhieb gut und du Dich mit den Kindern ebenso. Die bloße Tatsache Menschen zu treffen die ebenso eine solche Reise mit ihren Kindern antreten, macht uns Mut und bestärkt unser Vorhaben. Wir denken gar; anderthalb Jahre hätten wir nun auch gern...

Am Mittag des dritten Tages erreichen wir Batumi, Georgiens Schwarzmeer-Perle. Das Abladen verläuft relativ geordnet, dauert trotzdem mehrere Stunden. Ich finde durch Zufall auf dem Boot einen Karton mit LKW-Schlüsseln (es werden viele Fahrzeuge quasi unbemannt auf dem Schiff transportiert). Die Schlüssel der vor mir stehenden Fahrzeuge sind schnell ausgemacht und nach kurzer Überredung kann ich einen der Fahrer überzeugen genug Platz für die Gazelle zu machen. Zeitersparnis: ca. 2 Stunden. Immerhin. In Batumi erwarten uns bereits Alisha und Ingo und nach kurzer Zeit zieht es uns gemeinsam in die Berge nach Svanetien. Ein Land ein bisschen vor unserer Zeit. Wehrtürme in jedem Dorf. Eigentlich gegen Feinde von außen aber allzu oft für eigene Familienfehden genutzt, stehen sie an steilen, grünen Hügeln umgeben vom Kaukasus. Was bedeutet umgeben vom Kaukasus zu sein, lässt sich schwer beschreiben. Die Berge hier sind einfach majestätischer. Die Kulissen dramatischer. Der Schnee weißer. Man kann sich an dieser Szenerie gar nicht satt sehen. Mama und ich kommen gar nicht aus dem Staunen heraus auch wenn ich des Öfteren seufze ob der Last für die Gazelle, unser Schneckenhaus hier in die Höhe zu bringen. Auf ca. 1700m finden wir genug Freiraum für ein Basislager und lassen uns am Fuße eines Waldes nieder. Alisha und Ingo probieren es mit Zelten. Und wir erstmals mit durchgehend aktivierter Standheizung. Das Resultat der ersten Nacht: alle wachen mehr oder weniger in der Gazelle auf. Ingo im Fahrerhaus. Alisha in meinem Bett. Ich neben Dir und Mama. Minus 3 Grad haben den Zeltbewohnern erheblich zugesetzt und bibbernd in der Nacht um Hilfe bitten lassen. Ich bin ein bisschen stolz, dass die Gazelle tatsächlich Schutz bieten kann. Aber auch besorgt wie die kommenden Nächte überstanden werden können. Egal, der erste Morgen, das erste Aufstehen im morgendlichen Sonnenschein (du wachst trotz Bergluft gern vor 7 auf), der warme Kaffee vor Kaukasus-Kulisse, das sind Eindrücke die diese Reise schon jetzt unvergesslich machen. Es ist wie ein unendlich großer Fernseher vor dem wir jeden Morgen aufwachen und nicht aufhören können hineinzuschauen. Ganz ohne Werbeunterbrechung. Du freust Dich über so viele Menschen am Frühstückstisch und genießt die Aufmerksamkeit zusehens. Tagsüber verlassen wir nun unser Camp immer wieder um zu wandern. Steilste Hänge hinauf und herunter. Durch mittelalterliche Bergdörfer, vielen Kuh-, Schwein-, Schaf- und Ziegenherden und stets umgeben vom schönsten Fernsehbild Kaukasiens. Bei Wiederkehr zum Camp kümmern sich die Männer um Feuer (an) und Wasser (von Fluss in Tank) und die Frauen bereiten köstliche Speisen. Was für ein vortreffliches Klischee. Aber es scheint trotz Gender'ierung keiner tauschen zu wollen.

Du schaust am liebsten den Männern zu. Sagen die Männer. Ich fühle, Dir gefällt die Ruhe, die Luft, die Einfachheit ohne dass du es schon wirklich begreifen kannst. Aber du wirkst sehr glücklich.

Die (sonnigen) Tage verrinnen schneller hier oben, als uns lieb ist. Die Abende bei georgischen Traubenschnaps am Feuer ebenso. Aber es soll noch andere schöne Orte geben und so verlassen wir einen wahrhaft traumhaften Ort für traumhaft mehr Wahrheit. Laut Reiseführer hätten wir die Chance, nicht den gleichen Weg den wir gekommen waren zu nehmen, sondern über eine „unpaved national road“ (unbefestigte Staatsstraße) wieder ins Tal zu gelangen. Doch schon dort steht auch geschrieben; 4x4 Fahrzeuge wären von Vorteil. Für Alisha und Ingo klares Zeichen umzukehren. Für uns (oder mich) klares Zeichen die Grenzen der Gazelle zu ergründen getreu dem Motto „denn sie wissen lieber nicht was sie tun“. Mama und ich schnallen Dich also gewohnt inmitten von uns fest und riskieren die Fahrt ins halbwegs Ungewisse. Mit Alisha und Ingo verabreden wir uns für den Abend im Tal. Die erste Hälfte der Talfahrt führt zu einem Ort der sich Ushguli nennt. Es gilt zwar als touristisch aber schwer erreichbar. Die ersten 20 der 42km langen Strecke sind bestens ausgebaut. Wir fliegen mit 60 Sachen über die Straße und mit jedem Kilometer mehr kommt in mir Überheblichkeit auf. Doch dann, bei Kilometer 22 steht ein Schild der georgischen Straßenmeisterei was soviel bedeutet wie „wir entschuldigen uns für Ihre Unannehmlichkeiten aufgrund der Straßenverhältnisse“. Ich erahne nichts Gutes. Und erfahre nun Böses. Die Straße entspricht nicht mehr ihrer Definition. Unbefestigt ist eine starke Untertreibung des Fahrbahnzustandes für die kommenden 20km. Hinzukommen steile, natürlich ungesicherte Abhänge zu einer Seite der Straße, steile und abrutschgefährdete Steilwände zur anderen Seite. Im Auto herrschen mehr als laue Temperaturen und von außen drückt der Staub immer wieder durch alle Poren der Gazelle. Ein Schweizer Käse ..., naja egal. Doch als uns 3 mit Touristen bepockte 4x4 Vans überholen, sehen wir zumindest eine Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse. Es stellt sich raus, leider vergebens. Und dennoch bei aller Strapaze, mit jeder ungesicherten Serpentine, mit jeder Schlammlochdurchfahrt, jeder Flussschraube wird die Landschaft atemberaubender, menschenbefreier und einzigartiger sodass wir bald schon gar nicht mehr merken, dass wir nur noch selten schneller als 5km/h fahren. Die Gazelle schnauft, krächzt, schlägt, klopft, wiehert aber sie fährt und fährt und fährt. Und du sitzt in Mamas Arm gespannt über jeden Zentimeter den wir uns fortbewegen. Nach 3h kommen wir vollkommen erledigt zu dem kleinen Dorf vollgepackt mit Wehrtürmen, mittelalterlichen Häusern, Kühen und selbsternannten Abenteuerurlaubern. So schön das eine, so schaurig das andere. Wir beschließen kurz Rast zu machen um nach dem Weg zu fragen.

Doch dabei merken wir schnell, dass man sich der Magie des Ortes nicht zu entziehen vermag. Hätte ein Maler ein Dorf im Kaukasus malen sollen, hätte ein Schriftsteller einen sagenumwobenen Ort hier beschreiben sollen, hätte ein Bildhauer ein eindrucksvolles Panorama in Stein meißeln sollen – dieser Ort wäre der Prototyp gewesen. Der Ort liegt auf 2050m doch die Berge dahinter scheinen dennoch so hoch, dass man sich trotzdem wie im tiefsten Tal vorkommt. Nun, Angesicht der 5000er die uns umhüllen keine ganze falsche Einschätzung nach alpenländischem Maßstab. Der Ort, die Szenerie nimmt uns gefangen und wir bleiben hängen zwischen all dieser stillen Exzentrik.

Und nicht nur da. Wir erfahren, die weiterführende Straße ist komplett verschneit und verschüttet. Kein Durchkommen (im nächsten Monat). Uff. Noch gefangen von der Magie kann uns diese Nachricht irgendwie auch nicht mehr schocken. Also wieder zurück. 3h, 30km. Schwerstarbeit für's Gazellchen. Dagegen sind unsere Leiden ertragbarer, gefühlt. Abends dann das Camp unverhofft wieder an der gleichen Stelle wie am Vorabend. Nur Alisha und Ingo fehlen. Die kommenden zwei Tage werden dann sehr strapaziös, vor allem für Dich. Wir steigen herab ins Tal und die Temperaturen steigen schlagartig auf über 20 Grad. Im Auto herrschen meistens mehr und das macht Dir ganz schön zu schaffen. Mama ist viel damit beschäftigt dafür zu sorgen, dass deine Körpertemperatur niedrig und deine Laune gut bleibt.

An- und Ausziehen. Sonnenschutz aufbauen. Bespaßungsutensilien herbeischaffen. Singen. Spaß machen. Neue Sachen beibringen. Kuschneln. Sie macht das ganz großartig, das muss ich Dir an dieser Stelle unbedingt nochmal sagen. Ich bin gewissermaßen austauschbar aber ohne sie wäre unser Abenteuer einfach nicht möglich. Ich hoffe du wirst das genauso schon wissen, wenn du diese Zeilen liest; aber du hast eine ganz wundervolle Mama die dich wirklich wahnsinnig lieb hat.

Nach Sentimentalitäten zurück zu Aktivitäten. Und wenn wir schon einmal da sind..., wieder rauf auf die Berge, diesmal über die alte georgisch/russische Heerstraße. Wir wollen nach Kazbegi, einer georgischen Touristeninstanz im hohen Kaukasus. Die Gazelle muss wieder ran, diesmal auf über 2200m Höhe in eine Landschaft die wieder ganz anders erscheint. Karg im Auftreten aber eindrucksvoll ohne Zweifel. In Kazbegi gibt es eine hoffnungslos überfüllte Touriattraktion; eine Kirche auf einem dem Mt. Kazbeg vorgelagerten Gipfel was oft als Sinnbild Georgiens eingeordnet wird aber seinen Charme durch seine Prominenz auch etwas verloren hat. Aber wenn wir einmal da sind... Die Nacht verbringen wir am Rande einer kleinen Schlucht und werden morgens von korpulierenden Pferden geweckt. Wir entscheiden uns gegen touristische Wiederholungstat (Besteigung der Kirche per Fuß) und fliehen in ein noch unbekanntes Tal in dem es, zumindest im Sommer rote gefärbte Flüsse gibt (eisenhaltiges Quellwasser). Doch als wir uns aufmachen, werden wir schnell von bewaffneten Soldaten gestoppt. Und zwar mit der freundlichen Aufklärung, dass wir uns am Rande Georgiens (Grenze zu Russland und Süd-Ossetien) befänden und ob wir nicht Wasser oder medizinische Versorgung bräuchten. Da könnten Sie uns weiterhelfen... Wir lehnen dankend ab und wandern in anderer Richtung weiter, werden allerdings vom schlechten Wetter und Schnee gestoppt. So beschließen wir uns lieber ausgedehnt ums Nachtlager zu kümmern. In einem nahen gelegenen, ziemlich gruseligen, verlassenem Dorf entwenden wir nicht nüt- und nagelfestes Holz und buckeln es mit der Gazelle zum Mittelpunkt dieses etwas 5 mal 3km langen Tals. Dort, direkt am Ufer eines ordentlich wasserführenden Flusses gründen wir unser Camp. Ich weiß, langsam nerven die Bergpanoramabeschreibungen aber was soll ich sagen... Um uns herum nur Berge die auf uns herabsehen. Manche schwer schneebedeckt. Manche kahl und trocken. Manche „wasserfallbeflossen“. Man kann die Freiheit anschauen, so fühlt es sich hier an. Es fliegt einfach alles andere als der Moment aus dem Gehirn und lässt einen damit Frieden. Ingo und ich finden, wir bauen das schönste Feuer dieses Urlaubs, grillen Speck, trinken Wein und sind sehr froh und zugleich wehmütig, weil es die letzte Nacht für Alisha und Ingo in dieser Freiheit auf dieser Reise sein wird. Drum trinken wir noch mehr Wein und bleiben bis zum letzten Spuk-Dorf-Holz-Scheit am Feuer. In der Abenddämmerung sehen wir erst am Horizont und dann bald auch unweit unseres Camps eine Horde wilder Pferde majestätisch galoppieren. Ein Anblick den man auch als mäßiger Tiernarr nicht vergisst. Du schläfst leider schon...

Am kommenden Tag erneuter Abstieg ins Tal – diesmal nach Tbilissi, Georgiens Hauptstadt. Am Nachmittag treffen wir dort auf alte (doppelt sinnig) Freunde deiner Oma Carmen und Opa Andreas, Dima und Larissa. Wir dürfen in deren Kinders Wohnung wohnen, die uns beim ersten Hineintreten sehr beeindruckt. Vier Meter hohe Wände, ehrwürdig eingerichtet – wie aus einer anderen Zeit, es riecht nach Geschichte. Wir haben Probleme uns wiederzufinden nach Wochen zu dritt auf 6 Quadratmetern. Doch lange Zeit bleibt nicht, uns daran zu gewöhnen, Larissa, die Frau von Dima, hat uns nur eine Stunde zum frisch machen gegeben, danach müssen wir zum Abendbrot zu Ihnen kommen. Auch wenn wir tot müde sind, wissen wir beide wie wichtig den Herrschaften dieser Besuch ist. Es wird aufgetafelt von allem was Georgien kulinarisch zu bieten hat und zwar bis wir platzen, was jedoch nicht als Argument zum Aufhören akzeptiert wird. Wein fließt dabei gewohnt in guten Mengen doch vor jedem Schluck „toastet“ Dima auf wen oder was wir trinken. Manchmal redet er dabei allerdings so lange, dass ich vergesse das es ein „Trink-Toast“ ist und aus Versehen schon mal trinke. Dima ist ein kleiner, hagerer Mann, Ende 70 und Larissa seine ihn ergänzende aus Russland stammende, diktatorisch veranlagte, stolze, einst sehr schöne Frau. Normalerweise kann

Larissa nichts erschüttern aber gegen deine blauen Augen hat auch sie keine Chance. Unser Glück. Sofort landest du auf ihrem Arm, ob du willst (am Ende) oder nicht (am Anfang). Es wird ein wirklich lustiger Abend obwohl wir 40 Jahre jünger sind, und einige am Tisch gar 77 Jahre...

Danach fallen wir zunächst in den Schlaf und in den darauffolgenden Tagen in eine Art Lethargie.

Tagsüber Sightseeing. Abends geht's ums leibliche Wohl. Genießen europäische Offenheit ziemlich weit entfernt vom Westen. Erfahren noch mehr wunderbare Gastfreundschaft durch Dima und Larissa. Onkel Robert und Onkel Peter kommen zu Besuch. Alisha und Ingo reisen wieder ab.

Letztere leider am Ende ohne Kamera, doch dafür mit vielen großartige Erinnerungen unter anderem an unzählige, von den beiden für Dich gesungene – ach, was heißt gesungen, performte, Disney-Film-Lieder. Wir besuchen die Geburtsstadt Stalins (wenig eindruckreich) und eine unendlich alte Höhlenstadt (mehr eindruckreich). Wir fahren Riesenrad bei dem mir deutlich mehr mulmig wird als Dir. Gehen auf duftende Märkte und streifen durch alte Gassen. Irgendwie verschwimmen die Tage im Entspannt und Umgeben sein. Nach einer Woche raffte ich mich dann aber doch mal auf, die Zeit noch etwas sinnvoll zu nutzen. Die Gazelle soll gewartet werden...

Erster Versuch: Ich gehe mit Onkel Robert und Onkel Peter zum Vehikel, wir setzen uns vorfreudig hinein, drehen am Zündschlüssel - erst klack, dann nichts. Mist.

Zweiter Versuch: Wir laufen zu einer Tankstelle um ein Starterkabel zu besorgen. Von den Tankstellenwärtern werden zwei Kundinnen als Übersetzerinnen akquiriert. Die vermitteln uns einen Taxifahrer der uns wiederrum zu einem Freund bringt der einen Autoteileshop hat. Eine Stunde später läuft Gazell'chen wieder. Wir fahren zu einer für Diesel-Fahrzeuge bekannte Hinterhofwerkstatt, wo leider keiner mehr anwesend ist. Wir sollen morgen wiederkommen. Auf dem Nachhauseweg halten wir kurz am Baumarkt, doch dann plötzlich, geht nix mehr. Kein Strom, nicht mal Warnblinker.

Dritter Versuch: Ich packe die Mädels ein und wir fahren zur tags zuvor besuchten Werkstatt. Keiner versteht uns aber alle sind gehörig irritiert wegen einem kleinen blauäugigen Mädchen (du). Durch Zufall gibt es einen deutschsprachigen Kunden der übersetzt. Also – Auto abschleppen. Herbringen. Angucken. Aber vorher soll ich Dich und Mama nach Hause schaffen. Ihr beide fahrt und ich bleibe. Nach 2h warten ist mit einem Mal alles wieder in Ordnung. Ein defekter NOTAUS-Schalter von dessen Existenz ich nicht mal wusste. Man lernt nie aus.

Vierter Versuch: Ich fahre allein durch die Stadt und suche nach einer passenderen Werkstatt. Nichts scheint so wirklich adäquat und so bleibe ich verzweifelt am Straßenrand stehen. Als ich zur Seite schaue, kann ich es kaum glauben. So Gott will ist genau neben mir der erste GAZ Gazelle Verkaufsshop den ich je gesehen hab und von den es in Georgien genau einen gibt... Völlig euphorisiert stürme ich hinein und völlig verdutzt über einen deutschen Gazelle-Besitzer bietet man mir sogar Hilfe an. Endlich, gutes Personal. Die Werkstatt sieht schonmal sehr professionell aus und ich bin voller Vorfreude, dass Madame Gazelle bald ihren ersten Service bekommt. Aber erstmal wieder 2h warten. Während der Warte-Parade kommt ein Mann zufällig von der anderen Straßenseite und spricht mich an. Er erzählt mir, dass er von Freunden schon erfahren hätte, dass ich in der Stadt wäre. Ein Camper. Ein Deutscher. Und dann noch einer mit einer Gazelle. Das spricht sich schnell rum in der Stadt, meint er (immerhin so groß wie Köln). Ich bin begeistert. Aber das hält nicht lange an. Die Mechaniker suchen an meinem Fahrzeug die Laptop-Schnittstelle (OBD)... Ich bekomme eine Ahnung wieviel hier keine Ahnung herrscht. Ich verzweifle langsam.

Fünfter Versuch: Ich bekomme einen Tipp den ich beschließe letztmalig nachzugehen. Und siehe da; eine LKW-Reparatur auf neusten, deutschen Standard, groß genug für 50 LKW zur gleichen Zeit

bearbeitet zu werden. Man nimmt sich meiner sofort an, bespricht sorgfältig die Vorgehensweise und versichert mir in 24h fertig zu sein. Wer hätte das gedacht... Am nächsten Tag stellt sich heraus; laut der durchaus sinnvollen Analyse müsste die Gazelle eigentlich einmal komplett generalüberholt werden. Sämtliche Lager unter der Kabine, Undichtigkeiten am Getriebe, defekter Kupplungszyylinder, zu viel Spiel in den Antriebslagern, und so weiter. Am Ende jedoch die Aussage, all das könnte bei der Gazelle auch ganz normal sein, schließlich ist es russische Technik. So hoffe ich es und daher bin ich zumindest froh, Öl- und Filterwechsel nebst Tauglichkeitscheck bekommen zu haben. Es scheint, je östlicher man kommt, desto weniger wissen Mechaniker mit Präventivmaßnahmen umzugehen. Die Akutbehandlung für Probleme die bereits aufgetreten sind – darin ist man meisterhaft. Etwas vorzubeugen, scheint allzu deutsch und damit sehr sehr fern.

Tags darauf dann endlich, Weiterreise. Nach fast 10 Tagen Tbilissi und ein bisschen Emotionalität beim Verabschieden von Dima und Larissa, brennen wir darauf wieder in die Natur einzutauchen. Wieder vor die Glotze sozusagen. Weit weg von allem, tief drin im Moment. Wir generieren ihn sogleich auf 1600m mit einem unbeschreiblichen Blick über das georgische, dämmernde Land. Die Nacht bricht herein. Doch damit leider auch eine kurze Ohnmacht. Mama geht es plötzlich sehr schlecht. Starke Kopfschmerzen und Übelkeit. Mit Mühe kann ich dagegen „anmassieren“. Doch dann wachst auch du auf. Laut schreiend, kaum zur Beruhigung zu bringen. Mama ist kurzzeitig zu schwach um Dich nehmen. Da ist sie wieder. Diese gefühlte Ohnmacht. Blitzschnell. Aber ich merke wie mein Geist sich ähnlicher Situationen erinnert. Diese Ausnahme schon als eine Art Routine ansieht. Ich bleibe ruhig. Du findest schnell wieder Frieden und Mama in den Schlaf. Am nächsten Morgen, dem Muttertagsmorgen (Mamas Erstem), seid ihr beide wieder quietschvergnügt und zufrieden. Nichts erinnert mehr an die vergangene Nacht und so machen wir uns auf den Weg. Es zieht uns in einen, als Randnotiz im Reiseführer erwähnten Nationalpark. Am äußersten Ende Georgiens an der Grenze zu Aserbaidschan soll es dort Bären, Wölfe, Leoparden, Schildkröten und viele viele Vögel geben. Und: die letzten wilden GAZELLEN Georgiens... Grund genug, denken wir. Die Nationalpark-Verantwortlichen erklären uns noch, dass wir auf Schlangen Acht geben sollen wobei das wohl eine Art Standardansage ist. Denken wir.

Die Fahrt ist ähnlich beschwerlich wie Vorangegangene. Wir kommen kaum auf 10 km/h im Durchschnitt. Es holpert und poltert mächtig. Irgendwann nach knapp 20km im Nirgendwo ändert sich die Landschaft auf einmal. Grasland. Kein Baum mehr. Endlose, hügelige Wiesen. In der Ferne der große Kaukasus mit seinen schneebedeckten Bergen. Auch wenn wir uns das anders vorgestellt haben, empfinden wir Freude. Die Holperpiste wird zum Erdweg und damit deutlich angenehmer zu fahren. Die Hügelbefahrung machen der Gazelle und uns nun viel Spaß, teilweise in beängstigenden Winkeln aber dank Allrad-Untersetzung ein überwindbares Hindernis. Noch weiter im Nirgendwo treffen wir plötzlich auf ein Auto, genauer einen VW Bus eines Schweizer Pärchens. Wir nutzen die Chance um uns auszutauschen und hören Neid, denn die Schweizer hatten Pech mit dem Wetter, 3 Tage Regen und uns stünden nun 3 Tage Sonne bevor. Sie hätten manchmal 5h warten müssen bis die Pfade einigermaßen wieder befahrbar waren nach Regeneinbruch... Puh. Glück gehabt. Aber sie schwärmen. Das macht uns neugierig. Immer tiefer reiten wir also über steile Pfade und durch tiefe Schlammgräben immer weiter ins Innere und wundern uns noch immer über diese Landschaft...bis...ja, bis sich plötzlich hinter einem der Hügel die Landschaft schlagartig öffnet, wie mit dem Messer abgetrennt – keine Frage – wir sind in Afrika. Savanne per excellence. Wir kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Es sieht aus wie die Prototyp-Landschaft von „König der Löwen“. Die Nacht verbringen wir direkt mit Blick über dieses grandiose Klein-Afrika und bleiben sprachlos ob dieser Schönheit. Am nächsten Morgen wacht Mama um ein Jahr gealtert auf. Es ist ihr achtundzwanzigster Geburtstag. Sagt sie. Ich akzeptiere, bereite Frühstück und gehe ausgedehnt mit Dir spazieren, damit Mama mal ausschlafen kann. Wir genießen Aussicht und Wetter (Sonne, 28 Grad) und baden Dich. Zum ersten Mal darfst du ganz allein im Wasser strampeln was Dir großen

Spaß bereitet. Dahinter diese Aussicht. Ach ja, das Leben... Vorher gehen wir noch spazieren, einen vorgefertigten Pfad. Sicher ist sicher. Und manchmal eben doch nicht. Im fußhohen Gras übersehe ich tatsächlich eine Schlange. Als Mama sie sieht schreit sie kurz auf, wobei ich mich so erschrecke dass ich in gazellenartiger Manier gefühlt 5 Sekunden durchs Gras hüpfte, mit Dir an meinen Bauch geschnallt. Von außen wohl ein sehr schönes Bild, sind Mama und ich äußerst erschrocken und müssen inne halten, und dann lachen. So nah war ich einer ausgewachsenen Schlange noch nie. Schnell zischt sie davon und wir in sichere Gefilde. Aber wir sind gewarnt.

Am Nachmittag sehen wir am Horizont etwas weißes blitzen. Und haben eine Ahnung... Die Belgier kommen! Wir hatten Sie in Tbilissi kurz nochmal gesehen (die belgische Familie die wir auf der Fähre kennen gelernt hatten) und danach in den Nationalpark eingeladen, waren uns aber nicht sicher ob sie mit ihrem 12 Tonnen Ungeheuer (70er Jahre Bundeswehr LKW) dieses steile Terrain überhaupt bewältigen können. Die Freude scheint beiderseitig groß und so fahren wir zusammen weiter zur nächsten Campingstelle. Wiedermal ist der Begriff „Fahren“ deutlich untertrieben. Zuckeln trifft es mehr. Wir durchpflügen ein trockenes Flussbett bei brütender Hitze. Vor einer Woche waren wir noch im Schnee. Nun das. Noch weiter im Irgendwo des Nirgendwo treffen wir auf eine Ornithologen Gruppe die verwundert uns den Weg zeigen. Woher sie kommen? Belgien. Zufall? Weiter im Flussbett bis zum „Campingplatz“. Der sich leider nicht als solcher entpuppt und so beschließen wir im ausgetrockneten Flussbett zu übernachten. Als wir aussteigen, begrüßt uns schon wieder eine Schlange. Deutlich kleiner (40cm) dafür mit großem Hunger (verschlingt eine Eidechse im Ganzen).

Die Belgier parken neben uns und wir essen gemeinsam zu Abend. Ebenfalls an diesem Ort: Tony. Tony-on-the-road genauer gesagt. Jetzt rate mal wo der herkommt... Genau, Belgien. Wir fühlen uns ein wenig auf den Arm genommen, so langsam. Als die Belgier sich einander vorstellen, kommt sogar heraus, dass Vincent (Familienvater) ihn kennt. Instagram macht es möglich. Tony scheint ein sehr bekannter Instagram-Reise-Blogger zu sein und Vincent folgt ihn seit Jahren. Wie klein diese Welt doch ist. Und wie vernetzt. Der Abend wird wunderbar. Wir sitzen alle am Lagerfeuer, Vincent spielt Gitarre und wir singen alle zusammen ein bisschen mit. Da unten im ausgetrockneten Flussbett irgendwo in der kleinen afrikanischen Savanne Georgiens. Mama verdrückt ein paar Tränchen, weil es so schön ist. Und so unverhofft. Und das alles an ihrem achtundzwanzigsten Geburtstag.

Du schläfst ganz ruhig und friedlich.

Am nächsten Morgen brechen wir zeitig auf um ein bisschen mit Tony-on-the-road zu wandern. Keine 100m sind wir unterwegs, da begrüßt uns mit einem lauten Klappern die erste Schlange – diesmal ein ziemlich grimmig schauendes, ausgewachsenes Tier um die 2m. Erschrocken aber neugierig schaffen wir es diesmal sogar am Boden zu bleiben. Doch danach ist das Wandern etwas angespannter... Außer für Dich. Du singst gesichert auf Mamas Rücken dein eigenes Schlaflied und zwar so laut das uns so wenigstens gewiss kein Wolf oder Bär attackieren wird. Obwohl überall deren Spuren auf dem Boden zu finden sind... Nach einer Stunde und keinem weiteren Tierkontakt kommen wir wieder im Camp an wo es nach frischen Pancakes duftet. Flora, die jüngste Sprössin der Belgier hat heute ihren siebenten Geburtstag und daher gibt es französisch-belgische Crepes mit Obstsalat und Schokosoße. Wir verschenken Haribos und verweilen den ganzen Vormittag mit der Kinderschar.

Danach wird es zu heiß. Wir beschließen den Park zu verlassen und machen uns kurz darauf auf während die Belgier und Tony-on-the-road noch ein paar Nächte bleiben wollen. Wir würden auch gern, aber haben am Abend leider einen Skype-Termin.

Wir übernachten im Weinjuwel Georgiens (Signahgi) und danach unweit auf einem Feld mit Blick über das gefühlt ganze Land. Dieses Fernsehen. Wir können es nicht lassen.

Vor dem Grenzübertritt nach Armenien noch ein Abstecher zu einem Kloster weit weit weg von allem, in den Berg gehauen und sehr geschichtsträchtig. Der Weg ist, du ahnst es, holprig. Und heute fühlt es sich für mich irgendwie härter an. Wir sind nun mehr als 6 Wochen unterwegs und haben vor keiner Offroad-Piste Scheu gehabt. Aber ich merke so langsam, dass es auch fahrerseitig Energie kostet. Jede Schotterpiste, jeder Feldweg, jede Offroadstrecke verlangt nun mal höchste Konzentration was deutlich anstrengender ist, als hohes Tempo auf deutschen Autobahnen. Die 50km zum Kloster ziehen sich daher gefühlt endlos auch wenn die Natur sich größte Mühe gibt, dafür zu entschädigen. Die Besichtigung fällt dann doch sehr kurz aus, weil ein schwelender Grenzkonflikt mit Aserbaidschan (an welches das Kloster angrenzt) einen Großteil der Attraktion eingrenzt. Auf der Weiterfahrt wieder, na klar, Offroad vorbei an bewaffneten Grenzpatrouillen und wunderschönen Schafherden. Zwischendrin ein komisch geparktes Fahrzeug. Als wir näher kommen bemerken wir; es ist ein kaputtes, komisch geparktes Fahrzeug. Als wir anhalten stellt sich heraus, dass ein junges Touristenpärchen sich die Front des 4x4 Mietwagens ziemlich zerstört hat. Weiterfahren nicht mehr möglich. Sie lehnen Hilfe von uns dankend ab, scheinen dennoch den Schock nicht so recht überwunden zu haben. Da die nächste Stadt nicht allzu fern ist, fahren wir weiter, sehen es aber als Mahnung von Unvorsichtigkeit und so fahre ich noch konzentrierter von dannen.

Am nächsten Morgen dann, nach mehr als 4 Wochen, Abschied aus Georgien. Wehmütig aber glücklich über ein Land was einfach alles zu bieten hat. Kulinarisch, landschaftlich, menschlich und klimatisch. Wir kommen wieder, so viel steht fest. „Madloba, Georgia“! Es war ganz wunderbar.

Was für ein Tag. Was für eine Woche. Was für einen Monat. So viel haben wir schon erlebt, gesehen und gefühlt. Wir resümieren zweifellos eine tolle Zeit bisher. Nicht einfach und nicht nur unbeschwert aber unendlich frei und wohltuend. Du wirkst mit jedem Tag ausgelassener, entwickelst Dich zusehends und dem zuzuschauen macht mir und Mama sehr viel Spaß. Es scheint, Dir geht es auch so. Und das ist und bleibt das Wichtigste.

Jonas, 08.05.2019, Tbilissi (Georgien) & 12.05.2019, Dedoplistsqaro (Georgien) & 19.05.2019, Debed Canyon (Armenien)

PS: Was du in den letzten Wochen gelernt hast: 1) An Brot zu lecken. 2) An Gurke zu lecken ) An Wassermelone zu lecken.